

Berichte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **71 (2021)**

Heft 283

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Digital Humanities – Numismatik und Nachbargebiete: Konzepte, Fragen, Erfahrungen

SAF/GSETM/GSSRM – Online-Workshop, 4. Juni 2021

Ursprünglich sollte der Workshop zum Thema «*Digital Humanities – Numismatik und Nachbargebiete: Konzepte, Fragen, Erfahrungen*» bereits im März 2020 in Liestal als Präsenzveranstaltung durchgeführt werden. Durch die aufgrund der Corona-Pandemie ausgerufenen besonderen Lage wurde der Workshop über ein Jahr später als geplant online durchgeführt.

Das Ziel des Workshops war, den Stand der Digitalisierung der Numismatik, insbesondere in der Schweiz, zu eruieren und mit dem Stand im Ausland und verwandten Disziplinen zu vergleichen. Im letzten Jahrtausend war noch die digitale Erfassung der Münzbestände der zentrale Punkt, aber mit dem Aufkommen des Web 2.0 um das Jahr 2000 verschob sich der Fokus auf die Vernetzung zwischen Datenbeständen. 20 Jahre später wird es Zeit, diese Entwicklung zu überprüfen.

Nach der Eröffnung und Begrüssung durch Benedikt Zäch (Münzkabinett Winterthur) folgte die Einführung in das Tages-thema durch Rahel C. Ackermann (Inventar der Fundmünzen der Schweiz, Bern). Sie zeigte auf, dass viele Informationen mit einer Münze zusammenhängen. Das sind unter anderem die numismatische Beschreibung oder Daten von verwandten Wissenschaften, wie beispielsweise dem archäologischen und dem historischen Kontext. Da die Münzbeschreibung seit spätestens dem 18. Jahrhundert weitgehend standardisiert ist, bleibt vor allem die Einbindung in den wissenschaftlichen Kontext. Das Ziel der Digitalisierung in der Numismatik ist, dass jeder Datensatz nur einmal erfasst wird und danach anderen Institutionen und Forscher*innen zur Verfügung stehen sollte. Der Schritt vom Büro in das World Wide Web muss individuell, nach Möglichkeiten und Fähigkeiten, vorgenommen werden.

Durch die erste Session leitete Andrea Casoli (Historisches Museum Basel) zum Thema «*Numismatische Projekte*», in der

drei gut etablierte und erfolgreiche Projekte der Numismatik vorgestellt wurden.

Unter dem Titel «*Was bringen uns Linked Open Data und wie kann man das Vertrauen in diese stärken?*» eröffnete Karsten Tolle (Universität Frankfurt a. M.) diese Session. Durch die dezentrale Speicherung der Informationen zu den Münzen, oft sogar nur analog in Büchern, ist eine Suche über den gesamten Münzbestand praktisch unmöglich. Die einzelnen Datenbanken müssen miteinander verknüpft werden, um dies zu ermöglichen. Da aber fast alle Datenbanken eine unterschiedliche Struktur haben, ist es nicht möglich, diese direkt miteinander zu verbinden. Es braucht deshalb ein Interface, eine Schnittstelle, um diese Ressourcen zu bündeln. Die Ontologie von *nomisma.org* bietet für die Numismatik eine solche Schnittstelle. Zudem können über fachfremde Ontologien Schnittstellen zu anderen Wissenschaftszweigen geboten werden. Digitale Methoden sind unerlässlich, um die Datenmengen handhaben zu können. Sie ersetzen jedoch nicht die Numismatiker*innen, da ohne diese die Korrektheit der Datensätze nicht gewährleistet werden kann. Die Implementierung von Linked Open Data funktioniert nur im Zusammenspiel von IT-Experten und Numismatiker*innen.

Der Vortrag «*Koordinieren und Navigieren im numismatischen Kosmos: mk-edit/IKMK, NUMiD, NDP*», gehalten von Karsten Dahmen (Münzkabinett, Staatliche Museen zu Berlin / SPK), gab Einblicke in das vom Berliner Münzkabinett unterhaltene Zusammenspiel von mehreren Anwendungen. Seit 2007 steht der *Interaktive Katalog des Münzkabinetts (IKMK)* der Öffentlichkeit zur Verfügung. Die Datenverwaltung geschieht im Hintergrund durch die Datenbankanwendung *mk-edit*. Das Ziel dieser Anwendung ist, die Eingabe von Freitext so weit wie möglich zu verhindern. Um dies zu erreichen, nutzt das Münzkabinett eigene Normdaten, die wenn möglich mit denjenigen von *nomisma.org* parallelisiert sind. Das eigene Normdatenportal des Münzkabinetts (*NDP*) wurde notwendig, da *nomisma.org* als internationales Projekt oft zu träge ist, um schnell neue Normdaten zu integrieren und zudem den Schwerpunkt in der Antike hat. Auf dieser Grundlage wurde 2017 das Projekt *Netzwerk Universitärer Münzsammlun-*

Berichte

gen in Deutschland (NUMiD) in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Forschung und Bildung ins Leben gerufen. In diesem Netzwerk sind mittlerweile 42 Münzsammlungen integriert, die zum grössten Teil die vom Münzkabinett Berlin entwickelte Software verwenden. Für die erfolgreiche Durchführung eines solchen Projekts ist es unumgänglich, dass die Anwendungen ausgehend von den numismatischen Objekten geplant werden und nicht von einer gewünschten Darstellungsform. Im Zentrum steht zunächst die qualitativ gute Erfassung der Objekte und in einem zweiten Schritt die Vernetzung.

Den letzten Beitrag zum Thema «Numismatische Projekte» hielt Marguerite Spoerri (University of Oxford) unter dem Titel «Das Projekt *Coin Hoards of the Roman Empire: Aktueller Stand, Herausforderungen und Perspektiven*». Das Projekt hat zum Ziel, Informationen über alle römischen Schatzfunde, vom Beginn der Kaiserzeit bis 400 n. Chr., zusammenzutragen. Es ist eine Zusammenarbeit zwischen dem Ashmolean Museum und dem *Oxford Roman Economy Project*. Insgesamt sind internationale Partner aus über 20 Ländern involviert. Das Projekt deckt mittlerweile fast 16 000 Schatzfunde ab, die zusammen gegen 6 Millionen Münzen beinhalten. Von diesen sind jedoch nur gut 300 000 mit einem RIC-Zitat und einer Beschreibung versehen. *Coin Hoards of the Roman Empire* ist vielseitig mit anderen numismatischen, bibliographischen und geographischen Portalen durch Linked Open Data verbunden.

Die zweite Session beinhaltete vier Vorträge über den Umgang mit Digital Humanities in anderen geisteswissenschaftlichen Disziplinen. Durch diese Session leitete Fanny Puthod (Inventar der Fundmünzen der Schweiz, Bern).

Tobias Hodel (Universität Bern) eröffnete diese Session mit dem Vortrag «*Die Numismatik aus Sicht der Digital Humanities: Standards und machine learning*». Für die Digital Humanities ist die Numismatik ein Idealfall, da sie eng mit der Materialität verknüpft ist und Münzen kategorisierbar und quantifizierbar sind. Zudem ist die Community überschaubar und gut vernetzt. Wie sich am Beispiel maschineller Handschriftenerkennung zeigt, bietet maschinelles Lernen

auch für die Numismatik Möglichkeiten, zum Beispiel bei der automatischen Umschrifterkennung, die bis jetzt noch kaum erschlossen sind.

Den nächsten Vortrag hielt Pascale Sutter (Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen, St. Gallen/Zürich) zum Thema «*Die Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen (SSRQ) – eine Fundgrube für die Numismatik?*» Die SSRQ hat den Zweck, Rechtsquellen der gesamten Schweiz vom Mittelalter bis zur Helvetik (1798) zu editieren. Sie betreibt dabei Grundlagenforschung in einer grossen Bandbreite historischer Fachrichtungen. Unter diesen Rechtsquellen finden sich auch immer wieder numismatisch relevante Dokumente. So entstand im Wiki der SSRQ eine Liste mit historischen Währungen und Nominalen mit Wechselkursen. Zurzeit ist die SSRQ noch nicht über Linked Data mit der numismatischen Sphäre verbunden. Aber es ist erstrebenswert, dies in Zukunft umzusetzen.

Mit dem Referat «*Das digitale Historische Lexikon der Schweiz (HLS) vernetzt*» gab Werner Bosshard (Historisches Lexikon der Schweiz, Bern) einen Einblick in Planung und Stand der Digitalisierung des neuen Historischen Lexikons der Schweiz nach der gedruckten Edition (abgeschlossen 2014). Für das HLS ist ein gesteuertes Wachstum wichtig, damit sich Artikel gleichmässig auf die Landesteile und Themen verteilen. Dadurch ist das Projekt ein gutes Beispiel dafür, dass die Qualität der Datengrundlage wichtiger ist als ein schnelles, ungesteuertes Wachstum.

Wie die Digitalisierung und das Schaffen einer Grundlage für die Vernetzung aussehen kann, zeigte Andreas Heege (CERAMICA-Stiftung) mit dem Referat «*Ceramica-ch.ch – Nationales Keramikinventar der Schweiz (1500–1950)*». Praktisch im Alleingang startete er die Digitalisierung des schweizerischen Keramikinventars, einen Prozess, der in der Numismatik seit Längerem auch international voranschreitet. Im Gegensatz zur Numismatik kann beim Keramikinventar noch nicht international vernetzt werden, da diese Datengrundlage erst noch geschaffen werden muss.

Nach der Mittagspause wurde der Workshop mit der letzten Session mit zwei Referaten zum Thema «*Digitale Werkstätten*» fortgesetzt, durch die Fanny Puthod leitete.

Christian Weiss (Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich) präsentierte «Das Projekt OSCAR – ein Online-Typenkatalog der Schweizer Münzprägung in Mittelalter und Neuzeit». Als erstes grösseres Projekt verwendet OSCAR die Ontologie von *nomisma.org* und die Applikation Numishare in Verbindung mit mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzen. Dies führt zu einer Belastungsprobe der Ontologie. Im Gegensatz zu anderen Projekten wie OCRE oder CRRO basiert OSCAR nicht auf einem Typenkatalog in Buchform. Es ist ein rein digitaler Typenkatalog und somit ein Meilenstein in der Digitalisierung der Numismatik.

Mit dem Vortrag «*MuseumPlus im Betrieb*» von Julia Genechesi (Musée d'archéologie et d'histoire, Lausanne), Daniel Schmutz (Bernisches Historisches Museum) und Adrian Bringolf (Museum Allerheiligen, Schaffhausen) gaben drei Museen Einblicke in den Arbeitsalltag mit einer Museumsdatenbank, bei der auch andere Fundgattungen integriert sind. Es zeigt sich bei allen drei Museen, dass auf Grund der verschiedenen Ansprüche der diversen Objektgattungen in einem Museum bei der Datenbank Kompromisse gemacht werden müssen. Diese sind jedoch nur selten zum Vorteil der Münzsammlung. Durch kreative Arbeitsweisen und technische Kniffe können aber die meisten Probleme, die sich ergeben, ausgeglichen werden.

Die Schlussdiskussion bestand aus Inputs von Referierenden und weiteren Experten der *Digital Humanities* bezüglich der Numismatik. Zu den immer wieder angesprochenen Punkten gehörte, dass die Grundlagenarbeit nicht vernachlässigt werden darf und die Grunddaten gut gepflegt werden müssen. Durch die Vernetzung können sich sonst falsche Grunddaten exponentiell verbreiten. Es liegt an den datenpflegenden Institutionen, Massnahmen für die Datenkontrolle zu ergreifen, und an der Community, den Institutionen fehlerhafte Daten zurückzumelden.

Im Gegensatz zu anderen Jahren konnte man sich nach dem offiziellen Teil nicht in einem Restaurant treffen und weiter diskutieren, aber der Chatraum blieb offen und die Diskussion der Digital Humanities gingen in kleinerer Runde weiter.

An der Frage, ob ein digitaler oder physischer Workshop besser sei, werden sich die Geister auch noch nach der Pandemie schei-

den. Für diesen Workshop mit internationaler Beteiligung war es sicher ein Vorteil, dass die Welt im Internet näher zusammenrückt. Dabei hat sich gezeigt, dass die Schweizer Community, obwohl sie bei vielen internationalen Projekten dabei ist, mit eigenen Projekten noch ein wenig hinterherhinkt. Durch laufende und kurz vor dem Abschluss stehende Projekte und einem starken Willen, die Vernetzung voranzutreiben, dürfte diese Lücke in absehbarer Zeit geschlossen werden. Im Vergleich zu anderen Wissenschaften braucht sich die Numismatik bezüglich Digital Humanities nicht zu verstecken und hat die digitale Revolution zu ihrem Vorteil genutzt. Trotz all dem Digitalen wird es hoffentlich nach der nächsten Iteration des Workshops wieder möglich sein, diesen physisch in einem Restaurant ausklingen zu lassen.

Jonas von Felten